

Am 21. März 1314 hielt Clemens V. noch ein Consistorium, in welchem die von ihm sowohl auf dem Concil zu Vienne, als auch vorher und nachher erlassenen Constitutionen, die sogen. Clementinen, verlesen wurden. Die Veröffentlichung derselben hinderte der bald darauf, 20. April 1314, zu Roquemaure an der Rhone erfolgte Tod des Papstes. Clemens, bereits krank, befand sich auf der Reise von Avignon nach Bordeaux, seiner Heimat, als der Tod ihn ereilte. Der von ihm für den Kreuzzug gesammelte Schatz von angeblich mehr als einer Million Goldgulden wurde sofort geplündert, wobei des Papstes Kasse, Graf Bertrand von Comagne, sich mitbetheiligte; der Katastroph, auf welchem die Leiche des Papstes in der Kirche ausgestellt war, wurde durch eine umfallende Kerze entzündet und der Leichnam selbst halb verbrannt. Sein Grab fand Clemens V., wie er gewünscht, im Geburtsort Uzeste; dasselbe wurde 1577 durch die Calvinisten zerstört. — Noch ist aus dem Leben dieses Papstes zu erwähnen, daß er auf den Wunsch Karls II. von Neapel den Canonisationsproceß des hl. Ludwig von Toulouse, Sohnes Karls II. und Großneffen Ludwigs des Heiligen von Frankreich, einleitete und auf Bitten Philipps des Schönen Cölestin V., Vorgänger Bonifaz' VIII., am 5. Mai 1313 canonisirte. Ferner gab er auf dem Concil 1311 die bekannte Verordnung, wonach an jeder der großen damaligen Universitäten zwei Lehrer des Hebräischen, Arabischen und Chaldäischen angestellt sein sollten. Dieses Decret ist auch in's Corpus juris aufgenommen und findet sich daselbst Clem. L. V, Tit. 1, c. 1. Es läßt sich nicht verkennen, daß Clemens V. während seines Pontificates im Einzelnen manche gute, auf das Wohl der Kirche abzielende und gebedliche Maßnahmen getroffen hat, sowie ja auch sein Vorleben ihn in einem durchaus günstigen Lichte zeigt. Andererseits ist es aber auch wahr, daß er seine Verwandten zu sehr begünstigte; vier derselben ernannte er zu Cardinälen und zwei zu Bischöfen. Ferner wird ihm eine große Liebe zum Gelde vorgeworfen, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß er unter den eigenthümlichen Verhältnissen für den päpstlichen Haushalt Vieles bedurfte und im Uebrigen für den stets im Auge behaltenen Kreuzzug sparte. Sodann ist zu beachten, daß die Vorwürfe gegen Clemens V. hauptsächlich von italienischen Schriftstellern ausgehen, welche dem ersten Avignoner Papst nicht gewogen sind, und zwar besonders von dem wenig glaubwürdigen Johannes Villani, der Clemens V. sogar ein unsittliches Verhältniß andichtet und überhaupt bemüht ist, ihn möglichst schlecht erscheinen zu lassen. Hätte Clemens V. unter gewöhnlichen Verhältnissen regiert, so könnte man wohl von ihm sagen: Aequabant vitia virtutes. Allein der schwierigen Aufgabe, welche den Nachfolger Bonifaz' VIII. erwartete, war Clemens nach seiner ganzen Charakteranlage nicht gewachsen. Eine schwächliche Anhänglich-

keit an seine Heimat Südfrankreich, speciell die Gascogne, wo er auch begraben sein wollte; ferner eine, den Privatmann vielleicht zierende, dem Papste aber übel anstehende Voreingenommenheit für sein Volk, welches er sogar in einer amtlichen Urkunde das Israel des neuen Bundes nannte; endlich ein zum Theil wohl in seiner steten Kränklichkeit begründeter Mangel an Entschlossenheit und Thätigkeit: dieses waren die unter den gegebenen Verhältnissen schwer wiegenden Fehler im Charakter Clemens' V., die sein Pontificat zu einem für die Kirche unheilvollen gemacht haben. Es ist dieß geworden zunächst durch die Verlegung der päpstlichen Residenz nach Avignon. Die Römer und die Italiener überhaupt hatten gewiß durch ihre fortwährenden Streitigkeiten und republikanischen Tendenzen die Wegnahme der päpstlichen Residenz verdient; es war auch, zumal da die deutschen Könige theils wegen mangelnder Kraft, theils in Folge feindseliger Gesinnung sich nicht mehr als Beschützer des päpstlichen Stuhles erwießen, für den Papst sehr schwer, in Rom seine Würde und Stellung zu behaupten; hatten ja doch schon seit geraumer Zeit die Päpste nicht mehr in Rom, sondern meist in dem festen Perugia oder an andern sichern Orten des Kirchenstaates residirt. Allein diese Schwierigkeiten durften doch den neu Gewählten nicht abhalten, seine Pflicht zu thun und den Sitz des Pontificates dort zu nehmen, wo der Stuhl Petri ist. Es war ein nicht zu entschuldigender Fehler, daß Clemens V., seiner persönlichen Neigung nachgebend, in dem schönen Südfrankreich verblieb. Allerdings konnte er nicht voraussehen, daß in Folge dessen das Eril der Päpste siebenzig Jahre dauern würde. Er durfte aber zunächst seinen Nachfolgern nichts zumuthen, was er selbst nicht thun mochte, und soann hat er auch dadurch, daß er unter 24 von ihm creirten Cardinälen 23 Franzosen ernannte, positiv den Grund zum Uebergewicht der französischen Cardinäle und damit zur Fixirung des päpstlichen Sitzes in Avignon gelegt. Sonach trifft ihn ein großer Theil der Verantwortlichkeit für den Schaden, welcher der Kirche hieraus erwachsen ist. Mit der Verlegung der Residenz nach Südfrankreich hatte Clemens V. sich ferner unter den Einfluß Philipps des Schönen gestellt und dadurch, was er in Rom fürchten mochte, ein dornenvolles Pontificat sich bereitet. Er zeigt uns das traurige Bild eines durch ränkenvolle Diplomatie und brutale Gewalt gehegten Papstes, der nur mit genauer Noth sich davor bewahren kann, selbst einen der Pflicht und Würde des Pontificates widersprechenden Schritt thun zu müssen. Philipp der Schöne hat gegen die äußere Machtstellung des mittelalterlichen Papstthumes den ersten erfolgreichen Stoß geführt; daß aber sein Angriff von Erfolg war, davon trägt die Schuld viel weniger der bis zum Ende standhafte Bonifaz VIII., als vielmehr sein schwacher Nachfolger Clemens V. (Vgl. Vitae Clementis V. bei Marat. Scriptt. III, 1, 673; III, 2, 441; Giov. Villani, Historie